

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 10 (1930-1931)
Heft: 2

Artikel: Empörung einer jungen Bourgeoisie : vor 150 Jahren Irland, heute Indien
Autor: Kulesar, Ilse
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-330629>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

allgemeinen Heilslehren des Kommunismus kennen. Ein Kapitel für sich und besonders aufschlußreich ist die Beherrschung der öffentlichen Meinung durch die Presse. Die Auflagenziffern der Zeitungen mögen ihrer Entwicklung nach angegeben sein: In der Vorkriegszeit 2,728,000 Exemplare, dann 7 Millionen am 1. Oktober 1925 und 20 bis 21 Millionen Exemplare im März 1930. Für diese Presse sind mehr als eine halbe Million Arbeiter, die sicher überwiegend kommunistisch sind, als Korrespondenten tätig. In diesem Zusammenhange werden noch einige Zahlen interessieren, die die Massenverbreitung bolschewistischer Agitationsliteratur an charakteristischen Beispielen veranschaulicht. Die offiziellen Konferenzreden mit ihrer Materialfülle, deren propagandistische Wirkung in Zeitungsberichten allzu flüchtig ist, werden am ehesten zu Broschüren mit Massenauflagen umgearbeitet. Der XVI. Parteitag hat eine solche, bisher noch nicht erlebte Broschürenverarbeitung hervorgerufen: 13 Broschüren mit einer Seitenzahl von 62 bis 185. Mit Ausnahme weniger Sachberichte haben die Parteitagsberichte über Beschleunigung der Industrialisierung, über die Fünfjahresplanerfüllung und die Kollektivierung der Landwirtschaft, über die Parteisäuberung und die gewerkschaftlichen Aufgaben in der «rekonstruktiven Periode» und ähnliche weitere eine Auflage von einer Million Exemplare gehabt. Stalins politische Selbstverteidigung, der er bekanntlich eine 7-Stunden-Rede widmete, und Kaganowitschs Bericht über die Parteiorganisation und die Sammlung der Parteitagsbeschlüsse haben jedoch eine Auflage von 2½ Millionen Exemplaren erreicht. Die Bedeutung des gedruckten Wortes wird, wie man feststellen kann, in nichts unterschätzt im Systemnetz der bolschewistischen Staatsherrschaft.

Der Bolschewismus in Zahlen ist nur eine in großen Umrissen gegebene Uebersicht, die das tiefe Eindringen des Bolschewismus in den Staat, die Wirtschaft und das Allgemeinleben veranschaulichen soll. Dabei kommt es nicht so sehr darauf an, ob alle die angeführten Zahlen aufs genaueste stimmen: auch die nur annähernde Orientierung über die tatsächlichen Verhältnisse ist von größtem Wert. Und es konnte diese allgemeine Orientierung wohl auch auf die nähern Erläuterungen und Schlußfolgerungen verzichten, ist doch die Sprache der Zahlen immer deutlich genug.

Empörung einer jungen Bourgeoisie.

Vor 150 Jahren Irland, heute Indien.

Von Ilse Kulcsar.

Vor 130 Jahren um diese Zeit fand eine national-bürgerliche Rebellion in *Irland* ihren vorläufigen Abschluß. Kläglich kapitulierte eine scheinrevolutionäre Bourgeoisie nach Jahren

des Kampfes, sobald eine Massenbewegung ihre Ordnung zu gefährden drohte. In dieser Entwicklung ist nicht nur die indische Empörung in unglaublich vielem vorgezeichnet, sondern mehr als das, die Gesetzmäßigkeit der Entwicklung jedes bürgerlichen Nationalismus.

*

Die eiserne Revolutionsarmee Cromwells, die in England die Macht des Königs und seiner Aristokratie zerstampft hatte, zertrat auch die letzten Reste der Rebellion in Irland, jener Rebellion, die aus der dumpfen Empörung der geschundenen Bauern herauswuchs und von den mächtigen Grundherren irischer und englischer Sprache zu einem Kampf um ihre eigene Macht zuerst gegen den diktatorischen König Karl I., dann gegen das Parlament der Mittelklasse gelenkt wurde, immer in der Form der Verteidigung der katholischen Religion. Das Papsttum hatte den irischen Rebellen einen Legaten geschickt, der von keiner Milde gegen Ketzer etwas wissen wollte, und als dann, nachdem der König schon auf dem Schafott gestorben war, Cromwell selbst, der Diktator der Revolution, nach Irland kam, vernichtete seine Soldateska unter Anrufung Gottes Hunderttausende der «Papisten». Und ihre Ländereien wurden an die Offiziere und Kriegsspekulanten der siegreichen Armee verteilt, so daß ein neuer Raubadel an Stelle des vertriebenen trat.

Noch einmal versuchten die Reste des alten Grundadels mit dem Blut ihrer Gefolgschaft sich die alte Macht, das ehemalige Eigentum zurückzugewinnen, als 1689 der vertriebene Stuartkönig von Irland aus versuchte, sich die englische Krone zurückzuerobern. Er wurde besiegt. Die irische Armee wurde besiegt. Die Adeligen flohen in die katholischen Länder und wurden Söldner und Beamte des allerchristlichsten Königs Ludwig XIV. oder der katholischen Herrscher des Hauses Habsburg in Oesterreich und Spanien. Der Graf Taaffe, den die österreichische Arbeiterschaft als Ministerpräsidenten der Ausnahme-gesetze kennengelernt hat, ist aus so einer irischen Adelsfamilie . . .

In Irland herrschte Kirchhofruhe. Die Bauern und Landarbeiter, meistens Katholiken, konnten nicht atmen, gepreßt von ihren Grundherren, bedroht von den Strafgesetzen, die jeden Katholiken zu einem Menschen minderer Sorte machten, ausgeschlossen von jeder Aufstiegsmöglichkeit, in Schmutz und Unwissenheit versinkend, ihre vielen Kinder mit Kartoffeln und Milch zu derselben Trostlosigkeit erziehend, und zu alledem noch zur Zehntenleistung an die Geistlichkeit einer fremden Eroberer- und Herrenreligion gezwungen. Doch auch die anglikanische Herrenschaft war wohl Herr gegenüber ihren Arbeitenden und gegenüber den Katholiken, aber nicht Herr ihrer eigenen Entwicklung. Ueber ihnen stand die Macht des englischen Parlaments, die Interessen des englischen Bürger-

tums. Im irischen Parlament saßen die paar Vertreter der Grundherren; Katholiken durften nicht wählen, noch gewählt werden, das Bürgertum der Städte war ausgeschlossen, und am Ende durfte diese Ständevertretung das beschließen, was ihnen von London hinüberschickt wurde.

Und London beschließt: trotz der Kriege beginnt in Irland eine Wollmanufaktur zu entstehen; dort ist das Leben billig, das Material gut, die Schafweiden ideal — schon übersiedeln englische Fabrikanten nach Irland —; da könnte eine Konkurrenz entstehen — die irische Wollindustrie ist zu «entmutigen», Leinen dürfen die dort unsertwegen weiter erzeugen. Und die irische Wollindustrie wird durch Zölle umgebracht. Die Iren dürfen keinen Handel mit den englischen Kolonien treiben. Sie dürfen eventuell Lebensmittel liefern, aber nur an England, nicht nach dem Kontinent, und sie dürfen Leinen ausführen, aber kein farbiges. Die Adelligen im irischen Parlament sagen anfangs zu allem ja, was die Wollfabrikanten von Manchester und die Lebensmittelhändler von London im englischen Parlament über Irland beschließen lassen.

Und trotzdem gibt es eine Entwicklung in Irland. Im Innern des Landes entstehen große Vermögen bei Schafzüchtern und Kuhzüchtern, Katholiken meist, die ihre katholischen Hörigen und Freipächter von den kleinen Kartoffeläckern verjagen und Grasland daraus machen. Im Norden des Landes, in Ulster, wo die Iren fast ausgerottet worden sind und die zähesten schottischen Kolonisten sitzen, viele durch ihre presbyterianische Religion zu Trotz und Selbständigkeit gedrängt, wächst die Leinenindustrie. Kleine Häusler mit ihren Frauen, halb noch Landproletarier, spinnen und weben um ein paar Groschen Hungerlohn — mein Gott, sie haben ja ohnedies ihren Kartoffelstreifen, sie hungern nicht mehr als die andern — den ganzen Tag für die Leinenhändler, die Aufkäufer. Die Kaufleute bilden Vereine zur Förderung der Wirtschaft, die «Dubliner Gesellschaft» errichtet Vorrathshäuser und gibt Prämien. Die großen Pächter, die zwischen den abwesenden Grundherren und den armseligen Kleinpächtern stehen, werden eine eigene, mächtige Gruppe, übelste Ausbeuter, aber immerhin haben sie Geld. Und Geld haben die Männer, welche das böse Geschäft des Zehnten-eintreibens von den anglikanischen Geistlichen gekauft haben und nun den letzten Farthing aus den Häuslern herauspressen und sie dann noch für die zurückbleibenden Schulden roboten lassen. Die Söhne dieser neuen Geldbesitzer studieren meistens. Sie werden Geistliche, natürlich Geistliche der Staatskirche, sie werden Advokaten und sie werden Politiker.

Politiker werden heißt im Irland der Mitte des 18. Jahrhunderts, sich von einem großen Adelligen als «sein Mann» in das Parlament schicken lassen. Es gibt Grundbesitzerfamilien, die aus ihren Dörfern ein Dutzend solcher Vertreter ins Parla-

ment geschickt haben. Aber trotzdem — diese jungen Advokaten, die, wenn sie in Irland, sogar von englischen Eltern, geboren wurden, sich die hohen Beamtenstellen und Richterwürden von Engländern versperrt sehen, beginnen im bisher so willfährigen Parlament Unruhe zu machen. Man beschließt Prämien an Industrien, an den Kornhandel — sofort entstehen Mühlen —, man fördert Kanalbauten und unergiebigere Kohlenbergwerke. Und der englische Staat wird unruhig. Er zahlt drauf bei Irland, das irische Parlament hat ohne viel Lärm wichtige finanzielle Entscheidungen an sich zurückgenommen und verwendet zuviel Geld im eigenen Land, für die eigene Wirtschaft. Noch dazu muß England die Truppen, die es aus den irischen Steuergeldern unterhält, jetzt zum Teil nicht gegen Frankreich, sondern in Irland selbst verwenden. Dort gibt es wieder einmal Unruhen, seit einem halben Jahrhundert zum erstenmal, das kommt sicher von der Prosperität in Irland, von der Laxheit gegen die Katholiken, gegen den irischen Handel...

Aber nicht die Kaufleute und Mühlenbesitzer und Leinenfabrikanten sind unruhig. Es steigt von unten auf. Im katholischen Gebiet, wo die Zehnten am schärfsten eingetrieben werden und das Weideland die Menschen verdrängt, kommen die Männer in der Nacht zusammen, ein weißes Hemd über den Kopf gezogen, oder eine weiße Kokarde an der Mütze, sie nennen sich die «Weißen Burschen» und erlassen Kundgebungen an die Bevölkerung im Namen des «Kapitäns Recht», sie graben das Grasland auf, welches dem Pflug entzogen worden ist, und machen es für die Weide unbrauchbar, sie verstümmeln das Vieh — Maschinenstürmer, bevor es Maschinen gibt —, sie töten die Schafe, und niemand darf wagen, die Kadaver um einen höheren Preis zu kaufen, als sie bekanntgeben. Jahrelang werden sie von Soldaten und Grundherren gehetzt, immer wieder holen sie sich einen Feind heraus und vergraben ihn nackt eine Nacht lang in Sand oder Dornestrüpp oder schneiden ihm die Ohren ab. Sie sind Katholiken, aber es geht gegen die katholischen Viehzüchter und gegen die anglikanischen Priester, deren Zehnten ihnen das Letzte an Besitz herausgerissen hat. Kaum haben die Soldaten, Bürger und Grundbesitzer sich ihrer blutig erwehrt — bessere Jagd als auf Wölfe! — stehen im Norden des Landes, in den frommen protestantischen Gegenden, wo die Pachtzinse steigen, neue «Verbrecherbanden» auf. Die «Eichenburschen», die «Stahlburschen» — sie tragen Eichenzweige —, sie rächen sich an den Feinden, sie plündern und rauben und strafen. Es sind die Landproletarier, die durch die Arbeit in der Leinenindustrie ihre Existenz gesicherter glaubten und nun durch eine Absatzkrise brotlos und verzweifelt werden, es sind die Landarbeiter und Pächter des Lord Donegal, der sein ganzes ungeheures Ackerland in Weide verwandelt hat. Sie werden gejagt, viele werden gefangen, viele

werden gehängt und erschlagen und die übrigen wandern aus, nach Amerika, wo sie kaum ein Jahrzehnt später Soldaten in den amerikanischen Unabhängigkeitskriegen sind. «Unlieb-same, faule Elemente, gut, daß man sie losgeworden ist», sagten die Grundbesitzer damals zu den Reisenden.

Das irische Parlament, die junge irische Intellektuellen-schicht, die Kaufleute, Händler, Fabrikanten, waren loyal und haben den englischen Truppen zum Schutz der Sicherheit des Eigentums gegen die Aufrührer geholfen, aber sie sind selbst unzufrieden. Sie wollen Entwicklungsfreiheit. Ein freies irisches Parlament, ein *nationales* Parlament brauchen sie. Die Aemter sollen von Iren besetzt werden, die Pfründen sollen an irische Geistliche kommen, der Handel soll frei sein — freilich sollen Herren bleiben, die Herren sind: die Protestanten. Das englische Parlament will seine Macht nicht aufgeben, seine wirtschaftliche Vorherrschaft, ebensowenig wie in Nordamerika... Da bricht in Nordamerika der Aufstand los, für Menschenrechte und Selbstbestimmung der Wirtschaft. England ist im Krieg gegen die amerikanischen Rebellen, im Krieg gegen Frankreich, den Erbfeind. Die irischen Protestanten sind loyal. In Amerika kämpfen Iren als Führer und Soldaten der Empörer, für Frank-reich kämpfen irische Brigaden, in der englischen Armee und Flotte verwendet man irisches Kanonenfutter. Aber in Irland hat England keine Truppen stehen, Irland ist schutzlos gegen eine französische Invasion, wie sie schon mehrmals geplant war. Keine Gefahr einer Rebellion gegen England, aber Schutz und Ruhe muß aufrechterhalten werden: es entsteht die irische Freiwilligenarmee. Zehntausende, Hunderttausende unter prote-stantischem Kommando, aber zum ersten Male seit der Unter-werfung mit Katholiken in den Reihen, stehen unter Waffen. Führer sind die Häupter der Opposition im Parlament, die rebellischen Advokaten voran. Die Freiwilligen marschieren auf, sie verlangen ein irisches Parlament, das für Irland wirkt, sie führen zwei Kanonen, auf denen steht: «Freihandel oder dies!». Eine Krise hat die junge kapitalistische Schicht gerade nach dem vorhergegangenen Aufschwung doppelt gereizt, sie verlangt Aufhebung der Fesseln des Handels und *ihr* Parlament. Das Elend auf dem Lande infolge der Erhöhung der Pachtzinse, das Elend in den Städten durch die Krisen der schwachen In-dustrien, alles soll geheilt werden durch das selbständige irische Parlament. Die Protestanten und Katholiken kommen sich näher, die Katholikenbefreiung wird versprochen, nur das irische Parlament muß her, das verlangt die bewaffnete Macht der Freiwilligen. Und England ist beschäftigt, der große Minister-präsident Pitt hat seine Hände voll mit amerikanischen, mit französischen Sorgen.

Wie war es im Weltkrieg, als England die indische Loyalität und die indischen Truppen brauchte? Es versprach die indische

Selbstverwaltung. 1782 bekam das irische Parlament seine Selbständigkeit unter der Oberherrschaft der englischen Krone zurück. Der Führer der Bewegung, der Advokat Grattan, verkündete der Freiwilligenarmee: «Irland ist eine Nation.»

Das irische Parlament hob die Ausfuhrzölle auf. Es gab sogar den Katholiken ein beschränktes aktives Wahlrecht. Es tagte und beriet und übte Korruption, und die Leinenindustrie entwickelte sich weiter und der Handel machte einen Ruck nach vorwärts. Unter dem Volk bildeten sich Vereine gegen die Einfuhr englischer Waren. Das Wort Boykott war unbekannt, eine spätere irische Empörung mußte es erst schaffen. Aber jedenfalls beschlossen die Kutschenmacher in Dublin, Wagen englischer Herkunft nicht zu reparieren, und ein Schneider, der englisches Tuch verarbeitete, wurde geteert und gefedert. Vor fast 150 Jahren in Irland, nicht heute, nicht in Indien!

Aber der Höhepunkt der Rebellion war überschritten. Das Parlament wollte nicht eine Wahlrechtsreform auf breiterer Basis, wollte nicht Katholiken in seine Bänke lassen. Die bewaffneten Freiwilligen begannen eine Sorge für die Besitzenden zu werden, die Förderung der einheimischen Industrie hatte eine drückende Staatsschuld und vermehrtes Elend, vermehrte Unsicherheit für die Arbeitenden zur Folge. Der Aufschwung umfaßte nur eine dünne Schicht, die Industrialisierung litt unter Kapitalmangel und hatte noch nicht die Möglichkeiten der Maschinen. Und dann kam die Französische Revolution und stürzte die Träger des schwachen, jungen Staates in Angst um die Ordnung.

Tatsächlich schlug ein Ausläufer der revolutionären Bewegung nach Irland hinüber. Zündstoff war da. Die Enttäuschung über das «nationale» Parlament, die zerstörten Illusionen über den Wirtschaftsaufschwung, die Auflösung der Freiwilligenarmee, das Steigen der Pachtzinse mit all seinen furchtbaren Folgen, das Wachsen des Lumpenproletariats in den Städten, die unversorgten Intellektuellen, die ersten Industriearbeiter, die immer noch ungelöste katholische Frage, die Erinnerung an die blutigen Bauernunruhen — und dazu von Frankreich her die Botschaft der Zerstörung der Bastille, der Vertreibung der Aristokratie, der Verteilung des Bodens und der Menschenrechte, das alles führte zur Entstehung der «Geeinten Iren», einer revolutionären Vereinigung, die mit den Jakobinern in Verbindung trat. Der Führer war Wolfe Tone, und er versuchte es, in der Sprache eines Volkstribunen, die Unterdrückten aller Religionen zu einem bewaffneten Aufstand mit Hilfe der französischen Revolutionsregierung zu organisieren, um die freie irische Republik zu begründen. Fünf Jahre lang bereitete er den Aufstand vor, nicht mehr nur gegen England, sondern auch gegen die irischen Grundherren, das irische

Bourgeoisparlament, das die Massen entrechtet halten wollte. Es ging ihm wie Gracchus Babœuf.

Während Wolfe Tone selbst bei der französischen Armee war, um nach gescheiterten Versuchen nun endlich doch die Landung der republikanischen Armee in Irland zu erreichen, wurden die Führer seiner Geheimorganisation verhaftet. Trotzdem brach 1798 der Volksaufbruch los. Aber die französische Landung mißlang wiederum, der Kern des Widerstandes fehlte, die richtunggebenden Menschen fehlten. Die Armee Englands und eine Miliz der irischen Bourgeoisie unter besonderer Beteiligung eines «Artilleriekorps der Rechtsanwälte» bekämpften die Aufständischen wie wilde Tiere, mit aller Grausamkeit, die nur je der weiße Schrecken im Bürgerkrieg zeigen kann. Die Rebellion, die zum Schluß von den führerlosen, stumpf-wilden, den katholischen Priestern folgenden Bauernmassen längst nicht mehr für eine irische Republik, sondern als blutige Vendee gegen die Fremden, Protestanten und Reichen geführt war, wurde ausgestampft. Die Führer wurden hingerichtet, Wolfe Tone, auf einem französischen Schiffe gefangen, brachte sich vor der Hinrichtung um. So endete der erste Versuch irischer Massen zu einer bewußten Revolution nicht im Dienste anderer Klassen, sondern der eigenen Befreiung.

Aber das war auch das Ende der nationalen Empörung der irischen Bourgeoisie. Die Massen, die in der Freiwilligenarmee die Unabhängigkeit des Parlaments gesichert hatten, waren vom Parlament selbst und seinen Führern niedergetreten worden. Die Französische Revolution vermehrte das Unsicherheitsgefühl. Der Freihandel konnte auch von einem englischen Parlament gesichert werden, dazu brauchte es im Grunde keinen irischen Nationalstaat. Und England wollte die irische Selbständigkeit nicht. Zwei Jahre gingen die Verhandlungen. Das irische Parlament willigte schließlich in eine Selbstauflösung ein. Die volle Eingliederung in England, die Abgeordnetensitze im englischen Parlament waren immerhin etwas. Am 1. August 1800 setzte der König sein Siegel auf die Vereinigung Irlands mit England zu einem Staat unter einem Parlament, die erst 120 Jahre später unter einer neuen Revolution zerbrach.

Die Jubiläumsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes.

Von Ernst Nobs.

Friedrich Heeb, Denkschrift zum 50jährigen Jubiläum des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, 1880—1930. Verlag des Gewerkschaftsbundes in Bern. Druck der Genossenschaftsdruckerei Zürich.

Es ist die beste Art, Jubiläen zu begehen, kulturelle Denkmäler zu errichten. Festessen und Festreden sind bald vergessen. Ein wertvolles Buch ist von Dauer.